

ausschliesslich dem Kriegsdienst zu Ross widmeten. Der Kriegsdienst war ihr Handwerk. Ihr Ansehen stieg, als der Heerbann verfiel und das Fussvolk nicht mehr so geschätzt wurde wie früher. Diese Dienstmannen dienten um Sold — daher der spätere Ausdruck Söldner.

Wie viel ansässige Leute sich damals in der aufkommenden Ritterzeit als Dienstmannen dem Kriegsdienste verpflichteten, ist unbekannt, es liessen sich hierfür bis jetzt keine Urkunden vorfinden. Triesen aber besass durch Jahrhunderte den grössten Stand an Rittern, Edlen oder Dienstmannen unseres Landes, die aber alle zugewandert sind, die meisten wieder ausstarben oder aus der Gegend verschwanden. Doch kennen wir solche bis ins 16. Jahrhundert (von Gutenberg, von Bach, Junker Vaistli etc.). Sie waren sicherlich ein bedeutender Teil der Triesener Bevölkerung. Diese Dienstmannen, Ritter oder Edle waren neben dem Bischof zu Chur, dem Kloster St. Luzi (Chur) und dem Kloster Pfäfers die wichtigsten Leheninhaber in der heutigen Gemeinde. Mit ihnen kamen ihre Diener, Knechte und Verwalter hierher und wurden hier ansässig. Welche der alten Geschlechter (vergangene und bestehende) dieser Gruppe der Einwohner von Triesen im Mittelalter zuzuordnen ist, lässt sich noch nicht feststellen.

Mit dem Aufkommen des Schiesspulvers änderte sich die Kriegsführung. An Stelle des Ritters trat wieder das Fussvolk. Alles zeigte im ausgehenden Mittelalter an, dass das Ritter- und Herrenwesen in seiner alten Gestalt nicht mehr weiter bestehen konnte. Der Dienst zu Ross war zu kostspielig und die Kriege mit den Eidgenossen hatten gelehrt, was ein mutiges, gut geführtes Fussvolk gegen die adeligen geharnischten Krieger zu Ross vermochte. Die allgemeine Wehrpflicht bestand aber nur im Interesse des eigenen Landes, also zur Abwehr von Angriffen. Wollte der Landesherr auswärts Krieg führen, so musste er sich seine Soldaten anwerben oder erkaufen. Es erstand der Söldnerdienst. (Sold von der römischen Münze solidus.) Bereits im 17. Jahrhundert entwickelten sich aus den Söldnerheeren die stehenden Heere und die allgemeine Wehrpflicht.

1444 bis 1446 vernehmen wir im sog. Alten Zürcherkrieg, wie unser Graf Wolfhart von Brandis aus der Grafschaft Vaduz und andern seiner Herrschaften Kriegsvolk aufbot, sich mit den Vorarlbergern verbündete und mit diesen gegen die Zürcher im Sarganserland Krieg führte, bei welchem Anlass die Schweizer über den Rhein setzten. Im März 1446 wurde dann Triesen neben andern Orten geplündert und verbrannt. Bei der Niederlage des österreichischen Heeres in Ragaz am 6. März 1446 fanden viele der unsrigen den Tod. Daraus zogen sie und die Vorarlberger die Lehre: sich nicht mehr den streitigen Herren für solche Kämpfe herzugeben, sondern neutral zu verbleiben und nur zu verteidigen, so wie man sich verpflichtet hatte.

Mit dem Aufkommen des Landammanntums im 14. Jahrhundert übernahm es der Landammann, die Militärangelegenheiten im Land zu ordnen. In Friedenszeiten verwaltete das Oberamt gemeinsam mit den Landammännern der beiden Landschaften das Militärwesen.

Das Reich war 1521 in 10 Kreise eingeteilt worden, welche im wesentlichen bis 1803 bestehen blieben. Liechtenstein gehörte dem schwäbischen Kreis an. Auf Grund dieses Standes stellte das Fürstentum ein Kontingent von fünf Soldaten, das sich in Kriegszeiten auf acht Mann erhöhte. Auch mussten die Beiträge zum Reichskammergericht erlegt werden, ebenso die verteilten Reichsanschläge und die Kosten